

Edith Lammerts van Bueren

**Leben mit Persephone
und die Zukunft der Pflanzenwelt**

Verlag am Goetheanum

Inhalt

An den Leser	7
Kapitel 1	
Meine Begegnung mit Persephone	11
Kapitel 2	
Wer ist Persephone?	19
Kapitel 3	
Die Naturwesen als Persephones Helfer	31
Kapitel 4	
Die biodynamischen Feldpräparate im Lichte Persephones	45
Kapitel 5	
Die biodynamischen Präparate und die menschliche Gesundheit	59
Kapitel 6	
Persephone in der Mittwinterzeit	69
Kapitel 7	
Persephone und der österliche Auferstehungsimpuls	85
Kapitel 8	
Persephone und die Integrität der Pflanze	103
Kapitel 9	
Zusammenarbeiten mit den Naturwesen	121
Kapitel 10	
Zusammenarbeiten miteinander	131
Kapitel 11	
Ein himmlisches Erlebnis: das Blumenparadies	143
Kapitel 12	
Mein Weg in dieser Forschung	149
Danksagung	165
Anmerkungen	167
Abbildungsnachweis	187

An den Leser

Die Krise der Landwirtschaft ist nicht neu. Schon in den späten 1920er Jahren «bastelte» der Mensch an der Natur. Der Deutsche Justus von Liebig (1803–1873) gilt als Erfinder und erster Anwender von Düngemitteln. Im Jahr 1924, als Rudolf Steiner in einem Kurs die geistigen Grundlagen für eine gesunde Landwirtschaft vermittelte, arbeiteten bereits die ersten Bauern mit Kunstdünger.

Es ist selten, dass ein Autor, der auch Wissenschaftler ist, einen so persönlichen und gleichzeitig so objektiven Beitrag verfasst. Edith Lammerts van Bueren beschreibt ihre Entdeckungsreise zu ihrer Beziehung zu Persephone-Natura als Göttin und Hüterin der Pflanzenwelt. Für sie wurde dieses Wesen zu einem Inspirationsquell in ihrem Leben.

Jahrelang hat sie sich als Forscherin am Louis Bolk Institut und später auch als Professorin an der Universität Wageningen mit ökologischer Pflanzenzüchtung beschäftigt. Ganz besonders ist die Sicht, die sie auf die moderne Gentechnik und – als deren Gegenimpuls – auf die Feldpräparate in der biodynamischen Landwirtschaft entwickelte.

Weil sie in all den Jahren den Kontakt zur Realität, zu den biodynamischen Bauern und zur biodynamischen Forschung gehalten hat, ist dieses Buch ein warmes, gelebtes persönliches Dokument geworden. Bemerkenswert ist, dass man als Leser nicht akademisch gebildet sein muss. Auch braucht man, obwohl Edith Lammerts von Rudolf Steiners anthroposophischer Geisteswissenschaft inspiriert ist, keine Vorkenntnisse der Anthroposophie.

Möge dieses Buch die Leser dazu inspirieren, in dieser komplexen, materiellen Welt weiterhin das Licht des Geistes zu sehen.

Bart Muijres

Verleger Uitgeverij Pentagon, Amsterdam

PRIESTER

Geht in Frieden und verherrlicht
die Zerbrechlichkeit des Lebens.
Geht hinaus und verkündet die Hymne des Wassers,
die Verantwortung für die Erde
und alles, was in ihr, auf ihr und
von ihr dauerhaft existiert.
Geht hinaus, werdet zu Pflegern der Erde
und tragt das Joch der hingebungsvollen Sorge.

Auszug aus dem Gedicht *Lux aeterna*
von Antjie Krog (2020)*

Kapitel I Meine Begegnung mit Persephone

Der griechische Mythos von Persephone, die als junge Göttin der Pflanzenwelt und Tochter der Landbaugöttin Demeter von dem Gott Hades geraubt und in die Unterwelt entführt wurde, hatte mich schon früher fasziniert. Aber damals hatte ich keine Ahnung, dass diese Geschichte auch von mir handelt. Das änderte sich im Jahr 2017. In jenem Jahr geschah etwas Tiefgreifendes während meiner Arbeit als Agrarforscher. Es war ein intensives Erlebnis, das letztlich zu meiner Begegnung mit Persephone führte und entscheidend für meinen weiteren Lebensweg wurde. Um dieses Ereignis richtig einordnen zu können, möchte ich zunächst etwas über seinen Kontext erzählen.

In den späten 1980er Jahren, als ich schon einige Jahre als Forscher für biologischen Landbau am Louis Bolk Institut in den Niederlanden tätig war, hörte man die ersten kritischen Äußerungen zur Gentechnik bei Pflanzen. Das war ein Appell an den Biosektor, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, denn damals waren die Biobauern für ihr Saatgut noch sehr abhängig von der konventionellen Pflanzenzüchtung (siehe Kapitel 8). Meine Aufgabe bestand darin, herauszufinden, welche Pflanzenzüchtungstechniken für den ökologischen Landbau geeignet sind und welche nicht. Zehn Jahre später stellte sich mir die Frage, ob ich eine Teilzeitprofessur für Biologische Pflanzenzüchtung an der Universität Wageningen (NL) übernehmen wollte. Es war eine Frage, die mich überraschte. Aber zum Teil auf Drängen von Kollegen aus dem Biosektor schlug ich diesen Weg trotzdem ein. Sie hielten es für wichtig, eine Brücke zur ‹Löwengrube› Wageningen zu schlagen, und dieser Herausforderung fühlte ich mich gewachsen.

Ich wurde zu vielen öffentlichen Debatten eingeladen und war jahrelang ein prägendes Gesicht, wenn es darum ging, zu erklären, warum der Biolandbau keine Gentechnik wollte. Natürlich hat mir die Ablehnung der Gentechnik nicht immer den Dank der Befürworter eingebracht. In solchen Debatten konnte es schon mal hitzig zugehen.

«Für wen mache ich das alles?»

Viele der Resultate, die wir bei der Förderung des biologischen Saatgut-anbaus und der Züchtung in den Niederlanden erzielt haben, sind zum Teil auf die Zusammenarbeit mit Personen aus dem konventionellen Saatgutsektor zurückzuführen. Meiner Erfahrung nach finden sich unter ihnen immer Menschen, denen der biologische Sektor am Herzen liegt. Als sich also einer von ihnen in den Ruhestand verabschiedete, wollte ich gerne dabei sein. Der Abschiedsfeier ging ein Mini-Symposium voraus, bei dem Referenten sowohl über die Herausforderungen der konventionellen als auch der biologischen Saatguterzeugung berichteten. Die Stimmung war festlich und gesellig. Sie kippte für mich jedoch schlagartig, als jemand aus dem Publikum eine wütende Tirade über die seiner Meinung nach unverantwortliche Ablehnung der Gentechnik in der biologischen Landwirtschaft losließ. Schließlich hungert die Welt, und wir müssen alle Mittel einsetzen, die uns zur Verfügung stehen!

Die Worte dieses Teilnehmers haben mich tief berührt und ich habe in dieser Nacht schlecht geschlafen. Es war eine heikle Zeit für mich, so im letzten Jahr vor meiner Pensionierung. Es schien mir, als hätten wir in diesen 30 Jahren der Gentechnikdebatte keine Fortschritte gemacht, als ob man immer wieder bei Null anfang. Ich hatte zu kämpfen, um nicht zu denken, dass meine ganze Arbeit umsonst gewesen war, und um nicht von Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit übermannt zu werden.

Zum Glück gelang es mir, diese schlechten Gedanken zu stoppen. Aber ich war schockiert, dass ich so niedergeschlagen war. Wie konnte es überhaupt so weit kommen? Schließlich habe ich schon unzählige Diskussionen über Gentechnik geführt und kenne die Argumente der anderen Seite, oder? Jedes Mal habe ich geduldig erklärt, dass solche zutiefst in das Leben eingreifenden Techniken nicht zu den Werten des Biolandbaus passen. Ich akzeptiere, dass wir in einer pluralistischen Gesellschaft leben und dass ich natürlich längst nicht alle überzeugen kann. Wenn nur die Befürworter der Gentechnik im Gegenzug akzeptieren würden, dass der Biolandbau nach einer alternativen Form der Landwirtschaft und Züchtung sucht, die auf ihren eigenen Werten basiert. Und dass der Biosektor aus diesem Grund vor Gentechnikprodukten geschützt bleiben will.

Das Ereignis ließ mich nicht mehr los und ich beschloss, mit Jaap van

de Weg¹ darüber zu sprechen. Ich wollte verstehen, was mit mir geschehen war. Ich kenne Jaap aus jahrelanger Zusammenarbeit in der interdisziplinären Arbeitsgruppe über Genmanipulation und Urteilsvermögen.² Dort hatte er auch eine Coaching-Rolle für die Teilnehmer, um zu lernen, in solchen Gentechnik-Debatten aufrecht zu bleiben. Ich erzählte ihm von dem Vorfall und dass ich mich fragte: *Für wen mache ich das alles?* Das ist einer dieser Verzweiflungsrufe, die jeder irgendwann in seinem Leben oder bei seiner Arbeit ausstoßen kann. Aber Jaap nahm die Frage ernst und antwortete überrascht: *Das könnte eine sehr wesentliche Frage sein! Für wen machst du das eigentlich? Mit anderen Worten, von welchem geistigen Wesen wirst du inspiriert?* Jaap schlug vor: *Ist es Demeter, die Göttin des Landbaus?* Kein unlogischer Gedanke, aber er hat bei mir keine Resonanz gefunden. Auch nicht Gaia, die Göttin der Erde, wie eine enge Freundin vorschlug, mit der ich darüber sprach.

Und dann erschien Persephone ...

Jaaps Frage: *Wer steht hinter dir?* faszinierte mich. So verbrachte ich die folgenden Tage damit, mit dieser Frage zu leben und zu meditieren. Ich bekam keine unmittelbare Antwort darauf, aber sie wurde mehr und mehr zu einer existenziellen Frage: *Für wen setze ich mich ein und riskiere meinen Kopf?* In einem unerwarteten Moment, unterwegs im Zug, während einer Pause von einem Buch, das ich gerade las, tauchte der Name von Persephone auf. Ich sah den Namen als Bild vor mir, wie auf einem länglichen Banner gedruckt, wie man sie manchmal hinter einem Werbeflugzeug wehen sieht. Ich war völlig überrascht, aber ich wusste sofort: Das ist sie! Wie konnte ich sie nur all die Jahre so vergessen!

Mir fiel sofort ein, dass ich vor langer Zeit einmal ein Büchlein mit einem Vortrag von Hans Peter van Manen aus dem Jahr 1989 über die Beziehung zwischen Sophia, der Göttin der Weisheit, und Persephone, der Göttin der Pflanzenwelt, gekauft hatte.³ Ich erinnere mich noch, dass ich das Büchlein in meiner Begeisterung ausgeliehen habe und es nicht zurückbekam. So war Persephone aus meinem Bewusstsein verschwunden. Wunderbar, wie sie nach all den Jahren einfach so zurückkommt ...! Es war inspirierend zu entdecken, in welcher geistigen Strö-

mung ich mich befinde. Gleichzeitig merkte ich auch, dass sich damit eine neue Suche eröffnete. Denn was bedeutet es, in der Strömung von Persephone zu stehen? Wie sollte ich das sehen? Und wer ist Persephone überhaupt?



Abb. 1. Die Verherrlichung der Blume. Es handelt sich um ein Fragment (56,5 × 67 cm) eines Marmorgrabsteins aus dem 5. Jahrhundert v. Chr., gefunden in Thessalien, Griechenland. Es befindet sich derzeit im Louvre in Paris. Die beiden weiblichen Figuren, die sich liebevoll und ernsthaft ansehen, können als Persephone und Demeter verstanden werden.